

erhalten kann, so wär' mir's wohl lieb.“ Da erfüllte der Herr ihre Wünsche, verwandelte ihr altes Haus in ein neues, gab ihnen nochmals seinen Segen und zog weiter.

Es war schon voller Tag, als der Reiche aufstand. Er legte sich in's Fenster und sah gegenüber ein neues reinliches Haus mit rothen Ziegeln, wo sonst eine alte Hütte gestanden hatte. Da machte er große Augen, rief seine Frau herbei und sprach: „Sage mir, was ist geschehen? Gestern Abend stand noch die alte, elende Hütte, und heute steht da ein schönes, neues Haus. Lauf hinüber und höre, wie das gekommen ist!“ Die Frau ging und fragte den Armen aus. Er erzählte ihr: „Gestern Abend kam ein Wanderer, der suchte Nachtherberge, und heute Morgen beim Abschiede hat er uns drei Wünsche gewährt: die ewige Seligkeit, Gesundheit in diesem Leben und das nothdürftige, tägliche Brot dazu — und zuletzt noch statt unserer alten Hütte ein schönes, neues Haus.“ Die Frau des Reichen lief eilig zurück und erzählte ihrem Manne, wie alles gekommen wäre. Der Mann sprach: „Ich möchte mich zerreißen und zerschlagen, hätte ich das nur gewußt! Der Fremde ist zuvor hier gewesen und hat bei uns übernachtet wollen, ich habe ihn aber abgewiesen.“ „Beeile dich,“ sprach die Frau, „und setze dich auf dein Pferd, so kannst du den Mann noch einholen, und dann mußt du dir auch drei Wünsche gewähren lassen!“

Der Reiche befolgte den guten Rath, jagte mit seinem Pferde davon und holte den lieben Gott noch ein. Er redete fein und lieblich und bat, er möcht's nicht übel nehmen, daß er nicht gleich wäre eingelassen worden, er hätte den Schlüssel zur Hausthür gesucht, derweil wäre er weggegangen; wenn er des Wegs zurückkäme, müßte er bei ihm einkehren. „Ja,“ sprach der liebe Gott, „wenn ich einmal zurückkomme, will ich es thun.“ Da fragte der Reiche, ob er nicht auch drei Wünsche thun dürfte wie sein Nachbar. — Ja, sagte der liebe Gott, das dürfte er wohl, es wäre aber nicht gut für ihn, und er sollte sich lieber nichts wünschen. Der Reiche meinte, er wollte sich schon etwas aussuchen, das zu seinem Glücke gereiche, wenn er nur wüßte, daß es erfüllt würde. Sprach der liebe Gott: „Reite heim, und drei Wünsche, die du thust, die sollen in Erfüllung gehen.“

Nun hatte der Reiche, was er verlangte, ritt heimwärts und fing an nachzusinnen, was er sich wünschen sollte. Wie er sich so bedachte und die Zügel fallen ließ, fing das Pferd an zu springen, so daß er immerfort in seinen Gedanken gestört wurde und sie gar nicht zusammenbringen konnte. Er klopfte es an den Hals und sagte: „Sei ruhig, Dieser!“ aber das Pferd machte auf's neue Männchen. Da ward er zuletzt ärgerlich und rief ganz ungeduldig: „So wollte ich, daß du den Hals zerbrächst!“ Wie er das Wort ausgesprochen hatte, plumps, fiel er auf die Erde, und das Pferd lag todt und regte sich nicht mehr; damit war der erste Wunsch erfüllt. Weil er aber von Natur geizig war, wollte er das Sattelzeug nicht im Stiche lassen, schnitt's ab, hing's auf seinen Rücken und mußte nun zu Fuße gehen. „Du hast noch zwei Wünsche übrig,“ dachte er und tröstete sich damit.